

Engel im Islam

Da die exakte Umschrift der arabischen Wörter und der orientalischen Eigennamen und die damit verbundene Lesbarkeit den Kennerinnen und Kennern des Arabischen bekannt ist und die anderen in der Regel damit kaum etwas anfangen können, haben wir uns entschlossen, die Sonderzeichen zur Aussprache weitgehend fortzulassen, um die allgemeine Lesbarkeit zu erhöhen (Anm. der Redaktion).

Der Glaube an die Engel ist ein fester Bestandteil des Islam, wie er in Sura 2/285 festgelegt ist: neben dem Glauben an Gott und die gottgesandten Propheten und Bücher, sowie an das Jüngste Gericht und die Vorherbestimmung geht gleichberechtigt der Glaube an die Engel, *maláika*. Wie zentral dieser Begriff ist, erhellt daraus, dass das Wort *maláika* mehr als achtzigmal in den verschiedensten Zusammenhängen im Koran auftritt. Die Engel sind mit den verschiedensten menschlichen Aktivitäten, ja mit allen Ereignissen im Leben und in der Natur verbunden, sind sie doch die "Schatzmeister und Verwalter göttlicher Gnade", während die Dschinnen die Verwalter göttlichen Zorns sind.

Engel waren es, die dem Propheten die Brust öffneten, sein Herz reinigten und ihn so zur Aufnahme der göttlichen Geheimnisse vorbereiteten; Engel waren bei der entscheidenden Schlacht von Badr (624) anwesend (Sura 8/12), um die Gläubigen gegen ihre mekkanischen Feinde zu unterstützen, wie sie auch, der Tradition nach, mit ihren Flügeln den Märtyrern Schatten spenden. Und die Engel segnen den Propheten, wie Sura 33/56 feststellt. In der Überlieferung heißt es, die Engel hätten Adam die rechte Art des Grußes gelehrt, als er sagte: "Friede sei mit Euch", antworteten sie: "Und mit Dir sei Friede und Gottes Erbarmen und Sein Segen."

Unter ihnen wird *al-mal' al-a'la*, die höchste Versammlung genannt (Sura 37/8, 38/69); dieser Gruppe leitender Engel wird eine wichtige Rolle in der Lenkung der Welt zugeschrieben, und mystische Reformer wie *Shah Walí'uláh* in Indien (1703-1763) weist diesen Engeln einen zentralen Platz in seinem System an. Zwar sind die Engel reine Geistwesen, doch kann man sie sich in Gestalten vorstellen; wie der Koran zu Beginn der "Die Engel" genannten Sura 35 sagt, gibt es Engel mit zwei, drei oder vier Flügeln. Diese Flügel bedeuten nach esoterischer Auslegung die verschiedenen Fähigkeiten, über die sie verfügen: solche mit zwei Flügeln besitzen Wissen und dem Wissen entsprechendes Handeln; die mit drei Flügeln haben zusätzlich die Fähigkeit, zu lehren, während Engel mit vier Flügeln noch die Fähigkeit haben, für andere zu handeln. Es gibt aber keinen Grund, dass sie nicht hunderte von Flügeln haben könnten, wie es von manchen der Erzengel behauptet wird, denn, wie der genannte Koranvers fortführt, "Gott fügt seiner Schöpfung zu, was Er will."

So soll Gabriel in der kosmischen Größe, in der ihn der Prophet erblickte, 600 Flügel besitzen. Der Koran gibt durchaus die Möglichkeit zu, dass der Gläubige Engel erblicken kann (s. Sura 25/ 25-26), und wie die Jungfrau Maria Gabriel in Gestalt eines schönen Mannes schaute, so sah der Prophet Muhammad den gleichen Engel in der Gestalt *Dahyá al-Kalbís*, eines besonders gut aussehenden Mekkaners. Auch sonst kann Gabriel gelegentlich erscheinen, um Fromme zu unterweisen.

Als Verwalter göttlicher Gnade sind die Engel Beschützer der Menschen in Gestalt eines Unbekannten, und sie schreiben seine Taten auf (Sura 82/10). Diese koranische Andeutung ist zu dem Bild der beiden Schreiberengel ausgeformt worden, die auf des Menschen Schultern sitzen und sogleich seine Guttaten niederschreiben, während sie zögern, seine schlechten Taten zu notieren, um ihm noch eine Möglichkeit zur Reue zu geben. Mehr als ein persischer Dichter hat in seinen Versen der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass der Schreiberengel von der Schönheit seiner oder seines, des Dichters, Geliebten so bezaubert werden könnte, dass er vergäße, die Sünden des Poeten aufzuschreiben ...

Die Schutzfunktion der Engel ist festgelegt, und man glaubt, dass Engel die Heiligen in der Morgenfrühe besuchen, wie es von *Dschelaladdin Rumi* berichtet wird; gleichermaßen heißt es im schiitischen Islam, dass die Imame ständig von Engeln begleitet seien. Auch beim Gebet des Gläubigen, das mit dem Gruß an Menschen und Engel schließt, sind sie anwesend; doch die Überlieferung weiß, dass sie keinen Platz betreten, in dem sich Bilder oder Hunde befinden.

Nicht nur im Leben, nein, auch beim Tode ist der Mensch von Engeln umgeben; es gibt Engel, die dem Sterbenden die Seele entreißen (Sura 6/91), und der Beginn von Sura 79, "Bei den mit einem Ruck Entreißenden" wird auf die Engel gedeutet, die den Menschen – vor allem den Sündern - die Seele fortnehmen. Nach dem Tode dann wird die Seele von den Engeln *Munkar* und *Nakir* im Grabe nach ihrem Glauben gefragt und bei falscher Antwort gepeinigt; doch erscheinen die beiden Frage-Engel auch in freundlicherer Gestalt für die Frommen und Rechtgeleiteten. Sollte der Verstorbene in

die Hölle kommen, so sind neunzehn *zabániyya*, Strafengel, als Wächter über die Hölle gesetzt, deren Führer *Málik* genannt wird (Sura 43/77).

Doch man sieht die Engel nicht nur in ihrer Beziehung zu den Menschen. Wichtiger noch ist ihre Stellung im Himmel, wo es unzählige Engel und Engelgruppen gibt, beginnend mit den vier, und nach der Auferstehung acht Engelwesen, die den göttlichen Thron tragen. Die *karúbiyyún* (Sura 21/20) preisen den Herrn ohne Unterlass, ebenso wie die "Nahegebrachten", *al-muqarrabún* (Sura 4/170), die von Ewigkeit zu Ewigkeit anbetend im Himmel verweilen, ein jeder in der für ihn bestimmten Gebetshaltung. Unter den Engeln gibt es auch solche, die das Tor der Macht hüten und gegen Eindringlinge schützen, denn "jeder hat eine bekannte Station" (Sura 37/164).

Die Frommen wissen, dass jede Handlung des Menschen von Engeln begleitet wird, ein Engel hilft der Speise zum Mund, ein anderer hilft, sie zu genießen; Schwangere vertrauen dem für die Gebärmutter verantwortlichen Engel, und selbst jeder Regentropfen hat einen Engel, der ihn betreut, ebenso wie Blitz und Stein, Berg und Blatt - nichts ist, über das nicht ein Engelwesen wacht. *Maulana Rumi* sieht sogar in einer seiner farbfrohen Visionen, wie die Engel Halwa, Süßigkeit, für die Sufis kochen, mit dem Gott Seine Freunde erfreuen und erquicken will ...

In späteren Spekulationen werden gewisse Engel mit den Planeten, den Wochentagen und den körperlichen Organen des Menschen verbunden; ihre Namen, oftmals seltsame Bildungen von großer Länge, werden zu Zauberhandlungen verwendet, in Talismane geschrieben, in Zauberschalen für Segen bringendes Wasser ein graviert oder zu magischen Quadraten verarbeitet.

Es ist kein Wunder, dass unter diesen Engelwesen die vier großen Erzengel eine besondere Rolle spielen. Von ihnen wird *Gabriel* dreimal im Koran erwähnt. Er, oft identifiziert mit *ar-rúh al-amín*, "der treue Geist" (Sura 26/ 193-196), ist es, der das Wort Gottes zu den Menschen bringt, und wie er dem Propheten Muhammad erschien, um ihn die Worte des Korans zu lehren, so ist "Unser Geist" (Sura 19/19) einstmals auch Maria erschienen, um das göttliche Wort, nämlich Jesus, in die unberührte Jungfrau zu legen. In beiden Fällen geschah durch seine Vermittlung das gleiche: Das ewig göttliche Wort wurde einem unbefleckten menschlichen Gefäß anvertraut. Nach volkstümlichen Überlieferungen hat Gabriel aber auch den übrigen Propheten beigestanden: er lehrte Adam den Ackerbau, Noah die Herstellung der Arche, half Abraham im Feuer des Tyrannen Nimrod und lehrte David die Kunst, Kettenpanzer zu verfertigen, und vieles mehr. Gabriel ist es auch, den nach einer Überlieferung Gott mit der Erhörung menschlicher Gebete vertraut und ihm befiehlt, ob und wann diese Erhörung stattfinden soll. Für die Philosophen und theosophisch eingestellten Mystiker wird Gabriel oft mit dem ersten oder zehnten Intellekt gleichgesetzt (s.u.), aber für einen Ekstatiker wie *Dschelaladdin Rumi* scheint der Erzengel aus dem ersten Tropfen des göttlichen Liebesweines geschaffen zu sein, der am Tage des Urvertrages (Sura 7/172) in die Himmel fiel (*Díwán-i kabír*, Nr. 278); und wie nach Rumis Auffassung alles Geschaffene in einem ständigen Tanz begriffen ist, so tanzt auch Gabriel aus Liebe zur göttlichen Schönheit.

Neben Gabriel wird *Michael* erwähnt (Sura 2/92). Ihm untersteht die Verteilung der Nahrung und die Zumessung des Unterhalts, einschließlich der geistigen Fähigkeiten. Aus Kummer um die Menschen hat er, wie die Tradition weiß, seit Erschaffung der Hölle niemals mehr gelacht. Die esoterische Auslegung sieht ihn als Repräsentanten des göttlichen Willens.

Wie jeder Mensch durch Michael genährt wird, muss auch jeder dem Engel des Todes, *Izrà'íl* oder *Azrael*, begegnen (Sura 32/11), der die göttliche Macht verkörpert. Furchtbar an Gestalt, hat er 4000 Flügel, und sein ganzer Körper besteht aus Augen und Zungen. Je nach dem göttlichen Befehl entreißt er dem Menschen die Seele oder zieht sie sanft heraus und findet den, dessen Blatt vom Himmelsbaum gefallen ist, wo immer er sich verstecken mag. Er wurde von Gott mit dieser Aufgabe betraut, weil er der einzige Engel war, welcher der Erde das Material entriss, aus dem Adam gebildet werden sollte. Dass er helfende Engel hat, wurde schon erwähnt, aber wie die Mystiker wissen, hat 'Azrael keine Macht über den, der Gott liebt und ganz in Ihm entworden ist: Wer schon, dem alten Sufispruch entsprechend, "vor dem Tode gestorben" ist, kann vom körperlichen Tod nichts mehr erleiden, sondern lebt ewiglich in Gott.

Der vierte der großen Engel ist *Israfil*, der zwar im Koran nicht namentlich erwähnt ist, der aber eine besonders wichtige Stelle einnimmt: er wird die Posaune des Jüngsten Gerichtes blasen und zunächst alle Wesen sterben lassen und dann durch das zweite Blasen den Beginn des ewigen Lebens einleiten. So ist er in der mystischen Tradition mit der göttlichen Zentraleigenschaft, dem Leben, verbunden.

Die Dichter hören den Klang seiner Posaune im Donner, der für die im Winter tot erscheinenden Pflanzen Auferstehung bedeutet, so dass jeder Frühling mit seinen segnenden Gewittern ein Beweis für die Auferstehung wird, wie es der Koran ja angedeutet hatte und wie es die persische Dichtung durch die Jahrhunderte hin besungen hat. Für andere Mystiker erscheint der Heilige, der Seelenführer oder der Geliebte als wahrhafter *Israfil*, der den Liebenden der materiellen Welt absterben und in der geistigen Welt, der Welt der Liebe, auferstehen lässt; ja, der indo-muslimische Modernist *Muhammad Iqbal* (1877-1937) setzt, einer vergleichbaren Logik folgend, Israfil einmal als Repräsentanten einer belebenden, dynamischen Liebe ein. Andererseits haben zahlreiche persische Dichter, von *Anwari* im 12. Jahrhundert bis zu *Iqbal*, das Kratzen ihrer Feder mit dem Posaunenstoß Israfils verglichen; denn das Wort des Dichters soll ja die schlummernden Herzen seiner Zuhörer wiederbeleben, so dass sich Israfil sogar über Iqbal beklagt, er habe durch seine Dichtung die Auferstehung vor der festgesetzten Zeit eingeleitet ...

Doch wie kann man die Engel allgemein charakterisieren? Sie sind ständig lobpreisend und anbetend - doch ihre Sprache ist das heilige Schweigen. Ihre Speise ist Anbetung: Gabriels Speise war nicht aus der Küche, sondern seine Stärke kam vom Anblick Gottes, wie Rumi es in seinem *Mathnawi* sagt. Aber Rumi spricht auch vom "hungrigen Engel", der Gedichte von ihm verlangt, denn er nährt sich, wie wir annehmen können, auch vom Lobgesang des liebenden Menschen. Zahlreiche Fromme in der islamischen Welt haben versucht, durch Einschränkung der Nahrung oder ständiges Fasten den Zustand der Engel zu erreichen, die keiner Speise mehr bedürfen und von körperlichen Bedürfnissen frei sind.

Engel sind oft mit dem Intellekt verbunden, denn es ist der himmlische Intellekt, der es ihnen ermöglicht, die göttlichen Befehle in schweigendem Gehorsam auszuführen. Und doch sind sie in ganz seltenen Fällen auch fehlbar. Das wird deutlich aus der koranischen Erzählung von *Hàrût und Màrût* (Sura 2/102), die die Menschen wegen ihrer Triebe verspotteten und als Prüfung mit menschlichen Eigenschaften versehen zur Erde geschickt wurden, wo sie sich in *Zuhra*, Venus, verliebten, sich ihres Intellekts begaben und sündigten - ihre Bestrafung (sie wurden kopfüber im Brunnen von Babylon aufgehängt) setzt ein Zeichen für die Ungehorsamen.

Die zentrale Stelle für das Verständnis der Stellung der Engel im Islam ist der koranische Bericht über die Schöpfung Adams (Sura 7/10, 38/71 u.a.): Gott befahl den Engeln, sich vor dem neu geschaffenen Adam niederzuwerfen, und sie, die sich zunächst gegen den Gedanken eines Stellvertreters auf Erden, *khalifa*, gewehrt hatten, weil sie ahnten, dass das neue Geschöpf "Blut vergießend und töricht" sein würde, fielen dem göttlichen Befehl gemäß doch vor Adam nieder, da sie erkannten, dass Gott ihm von Seinem Geist eingehaucht hatte. Nur *Iblis*, Satan, weigerte sich, da er, aus Feuer geschaffen, sich für besser hielt als den Staub geschaffenen Adam: Das ist der erste Fall falschen Analogieschlusses, durch den Iblis zum Vertreter des "einäugigen Intellekts" wird, der nur die „äußere Form, nicht aber den Geist erkennt. Dass Iblis in einer bestimmten Richtung der islamischen Mystik, beginnend mit *Halladsch* (hingerichtet 922), als der echte Monotheist gilt, der sich vor niemand als dem einen Gott niederwerfen will und dadurch zum großen Liebenden wird, sei hier nur am Rande erwähnt – er, einstmals der "Lehrer der Engel" und ausgezeichnet durch 70.000 Jahre Gehorsam, wird zu ewiger Gottferne verurteilt.

Dass die Engel sich vor Adam beugten, zeigt, dass der Mensch in gewisser Weise über ihnen steht, denn Gott "lehrt Adam die Namen" (Sura 2/31), und zwar nicht nur die Namen der äußeren Dinge (und wer den Namen eines Dinges kennt, hat Macht über dieses), sondern auch die göttlichen Namen, die auf einer wohlverwahrten Tafel verborgen waren. Damit ist der Mensch den Engeln überlegen, die nur wissen, was Gott sie wissen lässt. Doch noch mehr. Der Mensch hat die Wahl zwischen Gut und Böse, während weder die Engel noch die Tiere eine Wahl haben. Die Engel als reine Geisteswesen können nur Gott gehorchen, und die Tiere folgen ihren animalischen Instinkten und können nicht zwischen Gut und Böse wählen. *Maulana Rumi* hat die besondere Stellung des Menschen zwischen Tier und Engel in einem für seine plastische Darstellungskraft typischen Bild in seinem Prosawerk *Fihî mâ fihî* ausgedrückt: "Man nahm die Schwinge eines Engels und band sie an den Schwanz eines Esels, damit der Esel vielleicht durch den Segen des Engels auch zum Engel werden könnte."

Das heißt, der Mensch kann höher als die Engel steigen, aber auch tiefer als die Tiere sinken. Diese mögliche Überlegenheit des Menschen wird sehr klar in der Auslegung des Berichtes von der Himmelsreise des Propheten ausgedrückt. Er wurde von Gabriel begleitet, als er eines nachts über Jerusalem in die göttliche Gegenwart gerufen wurde. Gabriel musste an der *sidrat al-muntahà*, dem Lotosbaum, der äußersten Grenze, zurückbleiben "wie eine von ihrer Rose getrennte Nachtigall" (so der türkische Dichter *Ghanizàde* im 17. Jahrhundert), und in Attars Worten erklärt der Erzengel seine Lage:

Wenn ich um Haaresbreite weiter ginge,
Der Gottesglanz versengte meine Schwinge!

Der Prophet allein konnte in die unmittelbare Präsenz Gottes eintreten. Das war der Augenblick, in dem er aussprach: "Ich habe eine Zeit mit Gott, wo kein geschaffenes Wesen Zutritt hat, selbst Gabriel nicht, der reiner Geist ist." Denn Gabriel wäre nur ein Schleier zwischen den Liebenden oder, wie das Wort ausgedeutet wurde, dem Betenden und seinem geliebten Herrn. Es ist der Augenblick des völligen Versinkens in Gottes Einheit, der selbst den höchsten Engeln, die in ständiger Verzückung Gott anbeten, nicht geschenkt wird.

Rumi hat Gabriel bei der Auslegung dieser Tradition mit dem Intellekt identifiziert, der den Menschen bis an die Pforte des Heiligtums bringen kann, aber in der Gegenwart der allumfassenden Liebe nicht zugelassen ist.

Damit steht *Rumi* in einer langen Tradition; denn man findet diese Verbindung Gabriel-Intellekt häufig, so in *Avicennas* Philosophie und in philosophisch-mystischen Systemen, wo *Gabriel* bald der aktive Intellekt, bald auch der zehnte in der absteigenden und mit der Göttlichen Feder oder dem Universalen Intellekt beginnenden Hierarchie ist.

Eine solche Verbindung lässt sich besonders in der illuminationistischen Mystik *Schihàbaddin as-Suhrawardis*, des Meisters der Erleuchtung, *schaich al-ischràq*, beobachten, der 1191 in Aleppo getötet wurde. In Suhrawardis System erscheint Gabriel als der Geist, der zwei Schwinge hat: Sein rechter Flügel ist reines Licht und ist nur Gott zugewandt, während sein linker Flügel etwas dunklere Flecken hat. Es ist diese Dunkelheit, aus der die uns bekannte materielle Welt geschaffen wird; es ist der Laut der Schwinge Gabriels, der die Welt ins Dasein bringt, wie der visionäre Mystiker in einer kleinen persischen Erzählung, *Awàz-i par-i Jibril*, "Der Laut von Gabriels Schwinge" berichtet.

Suhrawardi sieht überall Engel. Ihre Zahl gleicht der der Fixsterne, d.h. sie ist unendlich groß. Existenz wird als Licht gesehen, und der Status eines Wesens hängt von dem Maße ab, in dem es erleuchtet oder verhüllt ist. Das Licht strahlt durch senkrechte und waagerechte Ordnungen von Engeln, die in wohl definierten Beziehungen zueinander stehen. Die einzelnen Gruppen innerhalb der Schöpfung haben ihre eigenen Schutzengel: Gabriel ist der "Herr der menschlichen Art", der Archetyp des Menschen, der, als Heiliger Geist, auch mit dem urewigen Geiste Muhammads gleichgesetzt werden kann. Die Erzengel sind im Orient angesiedelt; das ist die Welt reinen Lichts und reiner Geistigkeit.

Obgleich aber Gabriel in Suhrawardis System gewissermaßen der Schutzgeist der gesamten Menschheit ist, hat auch jede Seele noch ihren besonderen Schutzengel, denn, wie *Henry Corbin* es für *Avicenna* und *Suhrawardi* heraus gearbeitet hat: Der Engel ist das himmlische Gegenstück eines Seelenteils, das in einen Körper niedergestiegen ist, und bildet den sie vervollkommnenden Teil: Engel sind das himmlische Selbst des Menschen.

Das Werk *Suhrawardis* wurde in unserer Zeit zuerst wiederentdeckt durch *Muhammad Iqbal*, der ihn u.a. in seiner Münchener Dissertation von 1907 behandelt, und der Gedanke vom "Klang der Schwinge Gabriels" hat Iqbals Gedichtsammlung *Bàl-i Jibril* den Titel gegeben. In dieser Sammlung von Urdu-Gedichten, die 1936 in Lahore erschien, hat Iqbal in einem kühnen Bild den immer aus Sehnsucht und Verzweiflung aktiven *Iblis*, der "Gottes Seite wie ein Dorn sticht", seinem "alten Kameraden" *Gabriel* gegenübergestellt, dem frommen, nur mit Gotteslob beschäftigten Engel. Denn für Iqbal ist nicht die ewige Ruhe der Engel das Ideal, sondern das ständige Streben, durch das der Mensch über die Engel hinauswachsen und sich in heißer Liebe der absoluten Gegenwart Gottes nähern kann. Iqbals Werk ist ein ständiger Lobgesang auf den Menschen, der durch seine Sehnsucht den Engeln überlegen ist und auf den die Augen der Engel bewundernd gerichtet sind:

"Mit offener Brust kommt Gabriel zum Herz des Liebenden",
dass er von jenem Sehnsucht fängt und einen Funken Licht,

heißt es im persischen *Zabûr-i 'adscham* (1927), denn:

"Dem Lichtgeist gab man Trennungswonnen nicht."

Aus diesem Grunde preisen die Engel den Menschen im "Prolog im Himmel" von Iqbals *Jàvidnàma* (einem Gegenstück zu *Goethes* Prolog im Himmel, in dem die Engel Gottes Macht preisen):

Höher als die Licht gebor'nen wird der Mensch, die Handvoll Staub,
eines Tags!

Iqbal geht so weit, zu behaupten (allerdings inspiriert von ähnlichen Bemerkungen *Maulana Rumis*), dass Engel eine niedere Beute für den Gläubigen seien, welcher der Falke des Herrn des laul...ka, d.h. des Propheten, ist (*Bâl-i Jibril* 119), ja:

"Es jagt Gabriel und Cheruben der Fromme!"

heißt es wenig später in *Zarb-i Kalim* (Vergleiche Gabriels mit einer schwachen Taube kommen auch sonst in der persischen und indo-muslimischen Dichtung vor).

Suhrawardi hatte starke Anleihen bei der altiranischen Engelswelt gemacht und deren Engelswesen in das islamische Weltbild eingefügt. Nicht nur für ihn, sondern für viele Dichter des persischen Raums ist ein engelhaftes Wesen des alten Iran geradezu zur Parallele zu Gabriel geworden. Das ist *Saròsch*, entwickelt aus dem alten *Saroscha*, dem Geist des Hörens und Gehorchens, und, in späterer Zeit einer Art Psychopompos, der die Seele des Verstorbenen ins Jenseits geleitet. *Sarosch* wird in der persischen Dichtung zu einem Inspirator; aber wenn Gabriel die Propheten inspiriert, dann wirkt *Sarosch* in erster Linie für die Dichter, und sein Name taucht ebenso in der Romanze von *Wis und Râmin* wie bei den großen Lyrikern, vor allem *Hafiz*, auf. Bei *Iqbal* erscheint *Sarosch* in der Mondsphäre des *Jâvidnâma* und in der Tat ist die initiatorische Begegnung mit "dem Engel" typisch für alle visionären Berichte in der persischen Literatur, wie *Corbin* gezeigt hat; der Platz Gabriels als des zehnten Intellekts befindet sich gleichfalls in der Mondsphäre.

Engel erscheinen überall in der Dichtung und der Mystik, aber es ist überraschend, dass die Künstler des islamischen Mittelalters vor allem in den Ländern unter persischem Kultureinfluss wie der osmanischen Türkei und Indien, oftmals Engel auch dargestellt haben. Als schützende Wesen erscheinen sie in der seldschukischen Baukunst des frühen 13. Jahrhunderts, wie der berühmte kniende Engel von der Mauer der Zitadelle in Konya, und ihre Bilder zieren Keramikgefäße. Sie erscheinen auch in Miniaturen, und wenn der Kosmograph *Qazwini* im 14. Jahrhundert in seinen *'Adscha'ib al-makhlûqât* die verschiedenen Kategorien der Engel detailliert bespricht, so werden sie in den Handschriften dieses Werkes ebenfalls mit großer Genauigkeit und Einbildungskraft wiedergegeben. Auch in Bebilderungen der Legenden von Salomo, dem Engel und Geister untertan waren, tauchen oftmals Engelgestalten auf, die zum Teil recht kompakten weiblichen Wesen gleichen. Im späten 15. Jahrhundert und den folgenden Jahrzehnten findet man dann in Iran die überaus feinen, anmutigen Zeichnungen engelhafter Wesen, die sowohl als Einzelblätter wie in eleganten Kompositionen erscheinen.

Der Glaube an die Engel als göttliche Boten und schützende Kräfte war und ist tief verwurzelt in der muslimischen Tradition, sei es in hohen, abstrakten Formulierungen oder im praktischen Gebrauch von Engelsnamen in Gebet und noch mehr in der Magie; festes Vertrauen in die von Gott beauftragten Schutzengel, die den Menschen geleiten, und Verehrung für die großen Erzengel, die sich als Offenbarungsträger und Todesboten, als Nahrungsverteiler und Bote der Auferstehung manifestieren, sind noch immer lebendig. Es ist daher verständlich, dass die Modernisten heftig angegriffen wurden, als sie die Engel einfach als Symbole für Seelenkräfte bezeichneten: es genügt, auf die scharfe Diskussion über die Entmythologisierungsversuche durch den indischen Reformier *Sir Sayyid Ahmad Khan* (1817-1898) hinzuweisen, für den es ebenso wenig Engel gab wie für seine etwas jüngeren Kollegen in Ägypten und der Türkei, die z.B. die *Dschinnen* als Bakterien erklären wollten.

Doch vielleicht die schönste Auslegung der hohen Stellung des Engels hat *Maulana Rumi* gefunden, wenngleich seine Worte dem äußeren Sinne nach kaum mit dem koranischen Engelsbegriff übereinstimmen: Wenn der aus Feuer erschaffene *Dschinn*, der Dämon, von der Macht der Liebe erfasst wird, kann er zum Gabriel werden, und je stärker seine dämonische Natur war, desto höher wird er in der Hierarchie der Engel stehen. Die Transformation der Seele, deren Dunkelheiten durch die Macht der Liebe zu Licht umgewandelt werden, ist von Rumi in diesem Gleichnis treffend besungen worden, das den Engel von der Verbindung mit dem Intellekt befreit und ihn als den großen Liebenden sieht, der nun in verzückter Liebe Gott immerwährend preist.

Zuerst veröffentlicht in: Reinhard Kirste / Paul Schwarzenau / Udo Tworuschka (Hg.):
Engel – Elemente – Energien. Religionen im Gespräch, Bd. 2 (RIG 2). Balve: Zimmermann 1992, S. 282–291

RIG 2/Schimmel-Engel.doc, bearbeitet: 27.04.2013